

Liebe Gemeinde,

für den heutigen Abend ist uns für die Andacht ein Vers aus dem Buch Ruth gegeben, Kapitel 1, 16: *„Wo du hingehst, da will auch ich hingehen und wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott.“*

Dieser Vers ist ein Klassiker unter den Trausprüchen. Und dabei schauen sich Braut und Bräutigam tief in die Augen. Und alle Herzen sind gerührt.

Wirklich, ein sehr schöner Vers - und der zentrale des gesamten Buches Ruth. Nur: hier spricht keine Braut zum Bräutigam, und auch kein Bräutigam zur Braut. Nein! Hier spricht eine Schwiegertochter zu ihrer Schwiegermutter! – Und sofort sind wir raus aus der bewegenden Atmosphäre einer romantischen kirchlichen Trauung. Mal ehrlich: Reden so Schwiegertochter und Schwiegermutter miteinander? Da könnte man fast meinen, der zunächst so wunderschön klingende Vers sei ein Spruch aus einem Märchen.

Aber von wegen! Hinter diesem Bibelwort verbirgt sich ein geradezu unscheinbares bibliisches Juwel und eine kleine Randgeschichte, die abseits von den großen Ereignissen der Geschichte Israels steht. Die Tatsache, dass es das Buch Ruth in die Reihe der heiligen Schriften Israels hinein geschafft hat, ist schon sehr bemerkenswert. Warum, das werden wir noch sehen. Was war geschehen?

Die Begebenheit spielt zur Zeit der Richter, Mitte des 12. Jahrhunderts vor Christus. Der Israelit Elimelech aus Bethlehem flüchtete mit seiner Frau Noomi und ihren beiden Söhnen ins Land Moab, weil in Israel eine Hungersnot ausgebrochen war. Heute nennt man solche Leute Wirtschaftsflüchtlinge. Doch im Nachbarland Moab nahm man sie freundlich auf. Vorbildlich, die Bewohner Moabs – obwohl es eine Menge Ärger gab zwischen Israel und den Moabitern.

Es dauerte nicht lange und die beiden Söhne heirateten Töchter des Landes. Aber dann bricht ein furchtbares Schicksal über die Familie herein: Elimelech stirbt und bald darauf auch die beiden Söhne und Ehemänner. Die drei Frauen sind auf sich allein gestellt – unter den Bedingungen der Antike eine viel größere Katastrophe, als sie es heute wäre. Ich sehe vor mir eine arme, alte Witwe, in deren Leben Verzweiflung, Glaubensanfechtungen und Hoffnungslosigkeit sichtbare Spuren hinterlassen haben. Kann man nach so schwerer Erfahrung noch an einen Gott der Liebe, Barmherzigkeit und Treue glauben?

Noomi hat mit der Geborgenheit der Ehe und Familie zunächst auch die Geborgenheit bei Gott verloren. Und anscheinend auch alle Hoffnung. Kann man noch einem Gott vertrauen, der nicht nur Schweres zugelassen, sondern einem „Bitteres angetan“ hat, so schildert es Noomi später den Frauen in Bethlehem.

Nachdem ihr also praktisch alles Vertraute in der Fremde genommen wurde, möchte sie etwas Vertrautes wiedergewinnen: ihre Heimat! Und so beschloss Noomi, nach Israel zurückzukehren, in ihren Heimatort Bethlehem, zurück zu ihrem Volk und zu ihrem Gott. Inzwischen gab es dort wieder genug zu essen, und sie hatte dort auch noch von ihrem verstorbenen Mann her ein bisschen Landbesitz. Wie würde sie wohl aufgenommen?

Was ihre beiden Schwiegertöchter betraf, so war für Noomi: die sollen in ihrer Heimat, Moab, bleiben. Für sich selbst hatte Noomi nur noch den Lebensabend vor Augen. Nach der Verarbeitung der gewaltigen Verluste sollten ihre beiden Schwiegertöchter die Chance auf einen Neuanfang in Moab haben und auch wahrnehmen. Absolut verständlich.

Orpa, die eine der beiden Schwiegertöchter, nahm dieses Angebot dankend an. In aller Herzlichkeit verabschiedete sie sich von Noomi und Ruth. So weit, so gut.

Aber nun die große Überraschung: Ruth, die andere Schwiegertochter entschied anders. Sie sprach zu Noomi die besagten berühmten Worte: *„Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.“* (Ruth 1,16-17).

Liebe Gemeinde: ist das nicht eine Nummer zu groß für Ruth? Übertreibt sie es nicht ein wenig mit ihrem Versprechen an Noomi? Wer könnte das von ihr verlangen, was sie da gerade versprochen hat?

Niemand, so viel steht fest. Noomi tat es mal ganz sicher nicht. Sie drängte sie eher, nicht mit ihr zu gehen. Das Alte Testament kennt mehr als 600 Einzelgebote, doch Ruths Entscheidung fordert kein Gesetz. Auch das Gebot: *„Du sollst Vater und Mutter ehren“* verlangt diese Entscheidung der Ruth bestimmt nicht.

Und wir müssen noch folgendes bedenken: Es scheint geradezu selbstzerstörerisch, dass Ruth nicht auf den Rat ihrer Schwiegermutter hört, denn es war nicht zu erwarten, dass sie als Moabiterin in Juda einen Ehemann finden würde. Wir lesen in 5. Mose 23, 4f: *„Für immer ausgeschlossen sind auch alle, die ammonitische oder moabitische Vorfahren haben, selbst wenn sie seit zehn Generationen in Israel leben. Denn diese Völker haben euch nicht herzlich aufgenommen; sie haben euch nicht mit Brot und Wasser versorgt, als ihr aus Ägypten kamt. Im Gegenteil: Sie haben Bileam, den Sohn von Beor, aus Petor in Mesopotamien geholt und ihm Geld gegeben, damit er euch verflucht.*

*Aber der HERR, euer Gott, wollte nicht auf Bileam hören, sondern hat aus Liebe zu euch den Fluch in Segen verwandelt.“*

Das bedeutete: Nach menschlichem Ermessen und den gesellschaftlichen Umständen im Volk Israel musste Ruth damit rechnen, dass sie auf jede rechtliche, soziale und wirtschaftliche Sicherung ihres Lebens verzichten müsste. Noomi wollte Ruth ihr eigenes Schicksal ersparen. Ruth geht mit Noomi in eine absolut ungewisse Zukunft. Menschlich gesprochen hätte sie in Moab wesentlich bessere Zukunftschancen gehabt

Warum geht Ruth trotzdem mit Noomi mit? Für mich kommen nur zwei Dinge in Frage:

1. Da ist eine grenzenlose Liebe zu ihrer Schwiegermutter. Da ist große Sorge um das Wohlergehen dieser gleich vielfach so schwer geschlagenen Noomi! Ruth verkörpert beispielhaft den Menschen, der seine eigenen Bedürfnisse zurückstellt, wenn eine Notlage dies gebietet. Und sie tat dies aus völlig freien Stücken, aus Liebe! Und das nicht gegenüber ihrer leiblichen Mutter, sondern gegenüber ihrer Schwiegermutter! Zu dieser großen Liebe kommt aber noch eins hinzu: Ruth ist Moabiterin! Noomi dagegen ist Israelitin! Das heißt: Ruth ist bereit, mit Noomi ins Ausland zu gehen, um ihr Versprechen wahrzumachen! Noch dazu in ein Ausland, das den Moabitern alles andere als freundlich gegenübertrat. Die Juden begegneten diesem Volk zeitweise mit großer Verachtung. Die Söhne Noomis hatten sich zwar darüber hinweggesetzt und moabitische Frauen geheiratet. Aber nun waren sie tot, und von ihren Landsleuten hatte Ruth nicht viel Gutes zu erwarten. Dennoch ging sie mit.

Im Vorbereitungsheft der Ev. Allianz heißt es: „Vielleicht leben neben uns Menschen, die aufgrund von Not und Hoffnungslosigkeit aus ihrer alten Heimat aufgebrochen sind und eine neue Heimat suchen. Helfen wir ihnen durch unser Glaubenszeugnis, Vertrauen zum lebendigen Gott in Jesus Christus zu fassen und in IHM eine neue Heimat und eine neue Perspektive zu finden.“

2. Diese Entscheidung war eine Entscheidung für den Gott Israels. Scheinbar hatte Ruth durch die Ehe mit ihrem jüdischen Mann den Gott Israels kennengelernt. Sie hatte gelernt, dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs zu vertrauen. Und sie wollte an diesem Glauben festhalten, auch nachdem ihr Mann und ihr Schwiegervater gestorben waren. Und deshalb war diese Entscheidung auch eine Abkehr von den Göttern ihrer Väter und ihrem bisherigen Glauben. Die Entscheidung Ruths können wir heilsgeschichtlich als Vorbild für unsere Umkehr zu Gott sehen. Wie die Heidin Ruth sich von den Götzen ihrer Familie und Heimat abwendete und sich für Jahwe entschied, so setzt auch heute die Hinwendung zu Gott die Abwendung von irgendwelchen Gottesvorstellungen und Götzen voraus. Und wie Ruth durch ihren Übertritt aus ihrem bisherigen Verwandtschaftsverhältnissen und ihrem Bekanntenkreis – aus ihrem Volk – heraustrat und in

das Volk Gottes überwechselte, so bedeutet auch heute die Hinwendung zu Gott gleichzeitig den Eintritt in ein neues Volk – die Gemeinde – und eine völlig neue Herrschaft – das Reich Gottes. Paulus beschreibt das im Kolosser 1, 13: *„Er hat uns errettet von der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes“*. Und bei Paulus wird deutlich, wer hier der eigentlich Aktive ist – nämlich Gott. Vordergründig reden wir von einer beeindruckenden Entscheidung der Ruth und unserer Entscheidung – aber dahinter steht das Handeln Gottes. Ihn dürfen wir dafür heute Abend anbeten.

Das Buch Ruth ist mehr als die ermutigende Geschichte einer Frauenfreundschaft und auch mehr als eine bewegende Liebesgeschichte (Ruth und Boas werden ein Paar – lesen Sie es ab Kapitel 2), auch mehr als eine beeindruckende Geschichte, in der sich zwei Frauen zu Gott hinwenden.

Die eine, Noomi, geht zurück zu ihrem Gott – trotz aller Enttäuschung. Sie sucht Hilfe bei dem Gott, dessen Handeln sie nicht verstehen kann. Vorbildlich. Ein Glaubensbekenntnis, das später Asaf in Psalm 73, 23 so ausdrückt: *„Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand“*. *„Du hältst mich“* – das galt für Asaf und für Noomi auch in der scheinbaren Gottesferne – ein ganz starkes Bekenntnis. Noomi, eine Frau, die uns ein Vorbild sein kann uns ganz Gott anzuvertrauen – auch im Leid.

Die andere, Ruth, verlässt ihre Heimat und Familie um den Gott Israels näher kennen zu lernen. Offenbar ist es die Nähe Gottes, die Ruth hilft, ihr Schicksal zu tragen und für ihre Schwiegermutter da zu sein, tatkräftig und zuversichtlich.

Das Buch Ruth ist mehr als das eben aufgezählte – und deshalb hat es zurecht einen wichtigen Platz in den heiligen Schriften Israels und in unserer Bibel. Das Buch Ruth ist ein Stück „Heilsgeschichte“ im dreifachen Sinne:

1. Es zeigt, wie Gott Wege findet, um zu heilen, was total zerbrochen und hoffnungslos ist.
2. Es zeigt, wie Menschen mit- und füreinander eintreten. Das Buch Ruth berichtet wie vorbildlich rücksichtsvoll diese beiden Frauen miteinander umgehen! Nicht nur hier im Kapitel 1, sondern auch in der weiteren Geschichte.

So mancher wird durch schweres Leiden hart und selbstbezogen; Ruth und Noomi entwickeln dagegen umso mehr gegenseitige Aufmerksamkeit und Achtung – in ihrem Umgang miteinander ist keine Spur von Egoismus und Verhärtung zu erkennen.

Überhaupt bekommen wir hier ein vorbildliches Miteinander der Generationen vorgeführt: die Jüngere respektiert die Ältere, ja sie kümmert sich geradezu aufopferungsvoll um die Ältere, aber sie, die Jüngere, geht am Ende ihren eigenen Weg im Leben. Die

Ältere wiederum gibt der Jüngeren ein ums andere Mal Ratschläge, aber sie kettet die Jüngere nicht an sich, sondern lässt sie ihr Leben leben.

An einer Stelle geht Noomi an die Grenze dessen, was ihr Glaube an den einen Gott ihr eigentlich gestattet: Nachdem Orpa gerade den Rückweg nach Moab angetreten hat, sagt Noomi zu Ruth wörtlich: *„Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um, deiner Schwägerin nach!“* Habens Sie's gehört: „zu ihrem Gott“ ist Orpa zurückgekehrt, und genau das empfiehlt Noomi auch Ruth! Nicht die Spur einer Kritik an diesem „ihrem Gott“, wie man es von einer treuen Israelitin eigentlich erwarten sollte! Aber Noomi, eine durch das persönliche Leid schwergeprüfte Frau wird uns hier nicht nur als gläubige Anhängerin des Gottes Israels präsentiert, sondern darüber hinaus noch als unglaublich tolerant, wo es um den traditionellen Glauben ihrer beiden Schwiegertöchter geht! Vielleicht war das auch eine Voraussetzung für Ruths Hinwendung zum Gott Israels! Ich weiß es nicht.

Das Buch Ruth erzählt uns eine Geschichte, in der Willkommenskultur gelebt wird, in der das Miteinander verschiedener Menschen gelingt und in der von großer Toleranz dem anderen gegenüber die Rede ist – auch dem anders Glaubenden.

3. Und zugleich lesen wir hier einen Abschnitt aus der Ahnengeschichte Jesu, in der schon früh aufleuchtet, dass Gottes Heil nicht nur für Juden, sondern auch für Heiden gilt, die sich IHM anvertrauen. Ruth klammerte sich nicht nur an Noomi, sondern auch an den Gott Israels, den sie durch Noomi und ihre Familie kennengelernt hat: *„Dein Gott ist mein Gott“*. Was für ein beeindruckendes Bekenntnis.

Die Entscheidung Ruths mit zu gehen in das unbekannte Land Israel, den Gott Noomis auch ihren Gott zu nennen, war wichtig für Gottes Heilsgeschichte. In Kapitel 4 lesen wir (HfA): *„So wurde Ruth Boas' Frau, er schlief mit ihr, und der HERR ließ sie schwanger werden. Als sie einen Sohn zur Welt brachte, sagten die Frauen von Bethlehem zu Noomi: »Gelobt sei der HERR! Er hat dir mit diesem Kind jemanden gegeben, der für dich sorgen wird. Möge dein Enkel berühmt werden bei den Israeliten! Er wird dir neue Lebensfreude schenken und sich um dich kümmern, wenn du alt geworden bist. Deine Schwiegertochter, die dich liebt, hat ihn geboren; sie ist mehr wert für dich als sieben Söhne!« Noomi nahm das Kind auf ihren Schoß als Zeichen dafür, dass sie es als ihr eigenes annahm. Ihre Nachbarinnen gaben ihm den Namen Obed (»Diener«) und erzählten überall: »Noomi hat einen Sohn bekommen!« Obed wurde der Vater von Isai, und dessen Sohn war König David.“*

Gott schreibt seine Heilsgeschichte mit einer ehemaligen Heidin, mit einer traumatisierten Frau, mit einem Flüchtling. Mit einer Frau, die sich zum Gott Israels bekennt.

Ich zitiere noch einmal das Vorbereitungsheft der Ev. Allianz: „Und wenn uns der Herr in eine völlig neue Umgebung stellt, eine neue Platzanweisung für unser Leben gibt, dann erscheint uns das zunächst vielleicht als ein fremdes Land. Wir erinnern uns an die ersten Christen. Sie wurden verfolgt und aus Jerusalem vertrieben, aber sie durften zum Segen für viele Menschen in ihrer „neuen Heimat“ werden.“

So verstanden wird das Buch Ruth, zu einer „Hoffnungsgeschichte“ (Alttestamentler Erich Zenger). Mit Noomi und Ruth zeichnet Gott bereits die Konturen einer neuen Welt, einem neuen Miteinander. Wer hätte das gedacht: mit zwei Frauen! Mit einer Schwiegermutter und einer Schwiegertochter! Mit einer Seniorin und einer fast noch Jugendlichen! Mit einer Israelitin und einer Moabiterin!

Die Worte Ruths: *„Wo du hingehst, da will auch ich hingehen und wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott“* sind Worte, die Grenzen aller Art überwinden und einen ganz neuen Geist unter uns Menschen wehen lassen. Die Früchte dieses Geistes sind Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung. In Römer 8, 25 lesen wir: *„Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsset; sondern ihr habt einen Geist der Kindschaft empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater!“*

Die Worte Ruths sind also wesentlich mehr als ein Hochzeitsversprechen – es sind Worte, die mitten in unsere Welt und unser Leben hinein wirksam werden wollen und können! Es sind Worte, die zu Gott, dem Vater Jesus Christi einladen – in die Kindschaft Gottes.

Und so helfen sich Ruth und Noomi nicht nur gegenseitig, Wege ins Leben zu finden, indem sie füreinander da sind. Der größte Freundschaftsdienst, den diese beiden Frauen sich einander und für alle Generationen nach ihnen erweisen ist, die gegenseitige Hilfe zu einem Leben mit und für Gott. Darauf liegt großer Segen. Wirklich, viel Grund, Gott die Ehre zu geben.

Amen